

Das Schreckgespenst

Vom „Parken“ in der Großstadt

Für den Automobilisten ist das Parken in der Großstadt eine brennende Tagesfrage, die akuter ist als die durch Neubauten zu behebende Garagennot.

Die Qual des Parkens. — Parkplätze in Berlin. — Die Diebstahlsgefahr. — Die Technik des Parkens bei uns und in anderen Großstädten. — Theaterbesucher und Parkplatz. — Wo sind die Auswege? — Die ungenügenden bestehenden Plätze. —

Bei dem Worte „Parken“ denkt man unwillkürlich an schöne, von uralten Bäumen umsäumte Rasenflächen, an Waldstücke, von schmiedeeisernen Gittern umgeben, die Ruhe und Frieden atmen.

Von dieser Ruhe bekommt der parkende Automobilist bei uns verflucht wenig zu spüren. Immer mehr Straßenstreifen entzieht polizeiliche Gewalt den hilflosen Selbstfahrern, die — namentlich in den belebten Verkehrsstraßen — oft zehn Minuten spazieren müssen, um ihr Büro zu erreichen. Die Straße ist breit genug, um einer Reihe Autos den Aufenthalt an der Bordschwelle zu ermöglichen — aber: die ominösen, rotumranderten Schilder verbieten zwischen 12 bis 3 Uhr das Parken. Und jetzt beginnt ein qualvolles Umherfahren im Karree, um in irgendeiner Seitenstraße ein freies Plätzchen zu ergattern. Aber da taucht wieder ein neues Bedenken auf: Wenn der unbeobachtete Wagen nun gestohlen wird? Es gibt keinen Ausweg aus diesem Dilemma. Und bekümmerten Herzens sitzt der Selbstfahrer an seinem Schreibtisch und sieht im Geiste die Autobanditen mit seinem schönen Wagen das Weite suchen!

Aber die Parkplätze unter Kontrolle?

Man würde ja gern die 30 Pfennig pro Stunde zahlen, obwohl auch diese eine ungerechtfertigte Belastung darstellen. Aber die paar öffentlichen Parkplätze sind so rar, daß sie praktisch gar nicht ins Gewicht fallen.

Dort aber, wo das Parken gestattet ist, sind oft die Verhältnisse noch trostloser.

Nehmen wir als Beispiel den Kurfürstendamm zwischen Joachimsthaler Straße und Kirche oder bis zur Fasanenstraße. Hier ist das Parken auf der linken Straßenseite (Richtung nach Halensee) gestattet. Praktisch ist es eine vollkommene Seltenheit, wenn der Zufall einem ein Loch zuspielt. Nun beginnt das lebensgefährliche Hineinjonglieren in den freien Platz, der vorn und hinten von anderen Wagen eingegrenzt wird, die naturgemäß bei dem